

## Geschichte regional: Migration durch Vertreibung – die Hugenotten

Wie das Heilige Römische Reich Deutscher Nation wurde auch Frankreich im 16. Jahrhundert von Glaubenskämpfen zwischen Anhängern der Reformation und der katholischen Kirche erschüttert. Geprägt wurde dort die reformatorische Bewegung besonders durch den von Genf aus wirkenden, ursprünglich aus Nordfrankreich stammenden Johannes Calvin (1509–1564).

Vor dem Hintergrund machtpolitischer Kämpfe zwischen Krone und Adel, aber auch außenpolitischer Konflikte führten besonders die Könige Heinrich II. und Franz II. eine nachhaltige anti-hugenottische Politik. 1560 schlossen sich die protestantischen Gemeinden doch zu einer gemeinsamen Kirche zusammen. Die Rivalität zwischen Katholiken und Protestanten eskalierte schließlich 1562, wodurch eine Folge von acht „Hugenottenkriegen“ begann. Den blutigen Höhepunkt bildete die sog. Bartholomäusnacht, als am 24. August 1572 ein Pogrom in Paris etwa 2000 Hugenotten das Leben kostete. In ganz Frankreich starben in den anschließenden Wochen nahezu 10000 Menschen bei weiteren Verfolgungen. Zunehmend wurden die Hugenotten in den Süden Frankreichs abgedrängt. Doch erst 1598 konnte Heinrich IV. durch das Edikt von Nantes eine vorläufige Befriedung des Landes herbeiführen, indem den Hugenotten die Duldung als religiöse Minderheit zugestanden wurde. Sie durften nun ihre reformierte Religion ausüben und ihnen wurde der Zugang zu Staatsämtern zugesichert. Für die Ausbildung reformierter Geistlicher durften Akademien eingerichtet werden. Das Edikt von Nantes blieb jedoch nicht von Bestand. Nach dem Tod von Heinrich IV. verschärfte sich wieder die Gegensätze zwischen dem katholischen Norden und den Hugenotten im Süden, wobei die Hugenotten einen Staat im Staate darstellten. Unter der indirekten Herrschaft von Kardinal Richelieu begann der Staat wieder zielgerichtet gegen die Stellung der Hugenotten vorzugehen. 1628 fiel die wichtige protestantische Seefestung La Rochelle. Die Möglichkeiten der Berufswahl, der Glaubensausübung und des öffentlichen Wirkens wurde für die Hugenotten immer stärker eingeschränkt. Unter der Herrschaft Ludwig XIV. wurde auch der wirtschaftliche Druck auf die Hugenotten erhöht, was u.a. durch immer umfangreichere Einquartierungen von Soldaten in den protestantischen Haushalten geschah. Gleichzeitig wurden die Bemühungen, die Hugenotten zum Übertritt zur katholischen Kirche zu bewegen, durch publizistische Kampagnen aber auch durch materielle Anreize intensiviert. So wurde z. B., da der Austritt aus der reformierten Kirche oft den Verlust des Geschäfts, des elterlichen Erbes und sämtlicher Arbeitsmöglichkeiten im Umfeld der protestantischen Gemeinden zur Folge hatte, 1676 die „Caisse des conversions“ (Konversionskasse) gegründet, die solche Verluste ausgleichen sollte.

1685 hob Ludwig XIV. im Edikt von Fontainebleau das Edikt von Nantes endgültig auf. Indem die religiösen Minderheitenrechte aufgehoben und der Rekatholisierungsdruck verstärkt wurde, wollte der „Sonnenkönig“ die Spaltung des Landes beenden. Der Wahlspruch „Une foi, une loi, un roi“ (ein Glaube, ein Gesetz, ein König) ließ keinen Platz für eine so starke Minorität wie den Hugenotten. Das Edikt von Fontainebleau verbot im ganzen Reich die Durchführung von Gottesdiensten der Hugenotten und ordnete die Zerstörung aller protestantischen

Kirchen an. Den Hugenotten wurde zugesichert, bei einer Rückkehr zur katholischen Kirche, ihre Rechte und ihren Besitz zurückzuerhalten. Reformierten Predigern wurden Umschulungen und höhere Gehälter in Aussicht gestellt. Von den ca. 800000 Hugenotten, die 1670 vor der Eroberung des Elsass unter den etwa 19 Millionen Katholiken in Frankreich lebten, traten daraufhin die meisten nach 1685 als Neukonvertierte der katholischen Kirche bei. Etwa 170000 wählten aber die Emigration in die angrenzenden Länder. Der größte Teil wanderte nach Großbritannien, in die Niederlande und in verschiedene deutsche Staaten aus. Dort waren die Glaubensflüchtlinge nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen willkommen. Brandenburg-Preußen litt immer noch unter den Verwüstungen und den Bevölkerungsverlusten im Zuge des Dreißigjährigen Krieges, so dass der „Große Kurfürst“ Friedrich Wilhelm (1620–1688) 1685 im Edikt von Potsdam ausdrücklich die aus Frankreich flüchtenden Protestanten zur Ansiedlung einlud. Schuf die Einwanderung von nahezu 20000 Hugenotten auch große Spannungen mit den Einheimischen, führte dies doch zu wichtigen Impulsen in Kultur und Wissenschaft Brandenburgs. Der erhoffte industrielle Aufschwung blieb hingegen weitgehend unerfüllt. Ähnlich Prozesse fanden auch in anderen deutschen Einwanderungszentren statt. An manchen Residenzen wie z. B. beim Celler Herzog Georg-Wilhelm erlangten die zugezogenen Hugenotten zentrale Positionen am Hof.



**1** Der Zuzug der Hugenotten veränderte durch Errichtung neuer Wohnviertel viele Städte in Deutschland. Solche architektonischen Spuren sind bis heute sichtbar.